



# Ascher Rundbrief



Bory HUBS. 2 ✓  
15.4.  
1994

Folge 12

28. Juni 1952

4. Jahrgang

## Das Adreßbuch beginnt!

Unserer heutigen Ausgabe liegt, soweit es sich um unsere Postbezieher handelt (also jene, bei denen der Postbote allmonatlich die Bezugsgebühren einhebt) die erste Lieferung zum „Adreßbuch der Vertriebenen aus dem Kreise Asch“ bei. Alle anderen Bezieher, die Interesse an der Lieferung des Adreßbuches haben, bitten wir um kurze schriftliche Bestellung. Das Adreßbuch wird ihnen dann nicht als Beilage zum Rundbrief, sondern gesondert zugehen, natürlich ebenfalls zum Vorzugspreise von insgesamt *DM* 2.50 für alle Lieferungen.

Landsleute, die nicht Bezieher des „Ascher Rundbriefs“ sind, erhalten das Adreßbuch gegen Bestellung zum Preise von *DM* 3.50.

Einer unserer nächsten Nummern werden für die Postbezieher Zahlkarten beiliegen. Bis dahin werden sie sich durch Augenschein überzeugen können, daß der Preis von *DM* 2.50 für die Gesamtlieferung von rund 10.000 landsmännischen Adressen, die mit größter Sorgfalt und Mühe zusammengetragen wurden, unwahrscheinlich billig ist. Es wird sicher niemanden geben, der diesen Unkostenbeitrag nicht gerne leisten würde, soweit er dazu irgendwie in der Lage ist.

Daß wir die Adressen der gesamten Postbezugs-Auflage beilegen, geschieht nicht, um unseren Beziehern das Adreßbuch sozusagen aufzudrängen. Sondern dies war der einzige Weg, es so billig zu halten. Bei gesondelter Lieferung hätten allein schon Porto, Versand und Verpackung der voraussichtlich etwa 15 Lieferungen den Betrag von *DM* 2.50 zum Großteil verschlungen.

Legen Sie sich nun bitte einen Aktendeckel oder sonst einen Umschlag zurecht und sammeln Sie darin die einzelnen Lieferungen, welche die Adressen in zusammenhängender Reihenfolge bringen werden. Das richtige Falzen und Schneiden der Adressen-Lieferungen ist ja eine Spielerei, die niemandem Schwierigkeiten bereiten wird. Wenn Sie mit der Anlegung der Sammelmappe sogleich beginnen, also die heutige erste Lieferung nicht „irgendwo herumliegen“ lassen, werden Sie sich für später jeden Ärger ersparen.

Schicken Sie uns die Adressen-Beilage aber bitte jetzt nicht gleich zurück, falls Sie wider Erwarten daran kein Interesse haben sollten! Wir müssen Ihnen auch weiterhin die Beilage mit zukommen lassen, das ist aus postalisch-technischen Gründen nicht anders möglich. Auch in solchen Fällen bitten wir also, die Adressen-Beilagen sorglich zu sammeln und aufzubewahren. Möglicherweise werden wir später um Rückgabe nicht bezahlter Adressensammlungen bitten müssen, wenn die Auflage vergriffen und weiterer Bedarf vorhanden sein sollte.

Wir sind überzeugt, daß unsere Landsleute die Arbeit, die in der Sammlung steckt, zu würdigen wissen werden. Sie wurde ja im Interesse und auf vielfachen Wunsch der Heimatgenossen in Angriff genommen. Stadt und Kreis Asch erhalten damit ein Adreßbuch, wie es so umfassend bisher auch nicht annähernd irgendein anderer süddeutscher oder überhaupt ostdeutscher Heimatkreis aufzuweisen hat. Es handelt sich also um ein wirkliches Standard-Werk auf diesem Gebiete.

## Die textilen Erzeugnisse des Kreises Asch

Eine Zusammenfassung aus dem Jahre 1936

Auch unsere Jugend weiß, daß der Kreis Asch ein ausgeprägtes Textilwirtschaftsgebiet war. Weniger genau aber wird sie wissen, was diese Textilindustrie alles umfaßte. Nachfolgender Artikel, vom ehem. Geschäftsführer des Ascher Industriellenvereins Julius M e r z im Jahre 1936 für das „Handbuch der Tschechoslowakei“ geschrieben, gibt darüber eine umfassende Darstellung. Wir drucken sie unverändert ab, also einschließlich der in ihr enthaltenen zeitbedingten Bemerkungen, da aus ihnen die Sorgen zu erkennen sind, die auch die blühende Ascher Industrie immer wieder einmal bedrückten.

„Asch und der Ascher Bezirk bilden eines der großen Zentren der Textilindustrie in der tschechoslowakischen Republik. Schon frühzeitig fand, hervorgerufen durch die rauhe Lage der Stadt und des Bezirkes, die Textilindustrie hier Eingang, da sich die sonst sehr genügsame Bevölkerung nach anderen Erwerbsquellen umsehen mußte, weil mit der Zunahme der Bevölkerung die Erträge des Bodens nicht ausreichten, um diese zu ernähren. Früher war neben der kärglichen Landwirtschaft in Asch die Weiß- u. Sämschgerberei zu Hause, die sich aber nach und nach bis auf wenige Betriebe verloren hat; an ihre Stelle trat im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Weberei. Die Hauptentwicklung nahm die Textilindustrie bis vor dem ersten Weltkriege; sie war auch in der Stoffhandschuhbranche für die gesamte österreichische Monarchie maßgebend. Auch die Wirkwaren-Industrie nahm nach der Einführung der Rundwirkmaschine und insbesondere des mechanischen Betriebes sowohl in der Trikotagen- als auch in der Strumpferzeugung eine ungeahnte Entwicklung und zwar nicht nur in Asch selbst, sondern auch in umliegenden Orten, wie besonders in Fleißen an der sächsischen Staatsbahn, und Haslau. Allerdings war speziell die Wirkerei nach dem Umsturze (1918) zu Umstellungen auf einen größeren Export gezwungen und es wurden zu diesem Zwecke mehr und mehr bessere Artikel, insbesondere auch feine Strickwaren erzeugt. Auch die Einführung der Kunstseide beeinflusste, als diese immer mehr verbessert wurde, die Miederichtung und die Erzeugung in den meisten Fabriken.

Um eine Illustration von der Vielseitigkeit der Textilsergebnisse

im Ascher Bezirke zu geben, führen wir die hauptsächlichsten Artikel hier an, die von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, aber immer in solider Art hergestellt werden, wodurch Asch und der Bezirk seinen Weltruf als Industriezentrum begründet. Es werden erzeugt: Damenkleiderstoffe von der billigsten bis zur feinsten Ausführung in Baumwolle, Halbwolle, Halbseide, Wolle, Kunstseide, alle Modeartikel, Baumwollstoffe wie Barchente, Zephyre, Oxforde, Kopf- und Schultertücher, gewebte Schals, Wirk- u. Strickwaren (Trikotagen aller Art) fertig konfektioniert und regulär gearbeitet, wie Hemden, Unterkleider, Leibchen, Strümpfe, Socken, Badetrikots, Schlüpfer, sonstige Standardartikel, Sportartikel, Blusen, Jumber, Pullover, Kleider, Krawatten,

gestrickte Jacken in Baumwolle, Wolle, Seide, Mattkunstseide, Stoffhandschuhe von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Ausführung, geschnitten und genäht, gestrickt in Baumwolle, Wolle, Seide, Kunstseide und seidene Damen- und Herrenwäsche aus Ketten- und Melanestoffen wie Hemden, Unterhosen, Kombinationen, Unterröcke etc., Teppiche in Axminster und Moquets, Läufer, Plüschüberwürfe, Juteppiche, Garnituren in Tisch-, Bett- und Kommodedecken, bestickt, tambouriert, Madras- und Künstlervorhänge, Tapissierwaren und Handarbeitsvorlagen, Schals und Schärpen für den Orient, Metall- und Seidenbroches, Gazeartikel, Vorhänge und Bordüren in schweren Stoffen, gewebte Spitzen in allen Ausführungen als Imitation in Brüssler, Venezianischen, Alencon-, Irish-, Valenciennes-, Malteser- und Klöppelspitzen, Tülle, Stickereien auf Tüllen, Luftstickereien in Baumwolle, Seide u. Kunstseide, konfektionierte Artikel daraus, wie Blusen, Kleider, Häubchen, Lätzchen usw., Schleier, Etamine und Voile, Frotteestoffe und konfektionierte Artikel aus letzteren, wie Bademäntel, Badetücher, Handtücher etc., Kragen auf Damenkleider.

Die Fabrikation von Halbfabrikaten ist vertreten durch Baumwoll-, Vigogne- und Wollspinnereien; zur Vorbereitung und Ausrüstung der fertigen Waren bestehen bedeutende Färbereien und Appreturanstalten, die sich mit der Färberei aller Garne, Stoffe und Waren und der Ausrüstung derselben in höchstwertigster Weise befassen.

Die meisten größeren Betriebe, neben denen noch eine größere Anzahl kleinerer Betriebe vorhanden ist, sind repräsentiert durch den im Jahre 1890 gegründeten Verein der Ascher Textilindustriellen Asch, dessen Mitgliederkreis sich nicht bloß auf den Ascher Bezirk mit den hauptsächlichsten Orten Roßbach, Grün, Neuberger, Haslau erstreckt, sondern dem auch bedeutende Wirkwarenfabriken in Fleißen, Spinnereien in Eger und Königsberg a. E. und Betriebe in Liebenstein angehören. Der Verein hat seinen Sitz in einem eigenen Gebäude, in dem auch eine von ihm errichtete, modern eingerichtete, erstklassige Warenprüfungsanstalt für alle Textilstoffe untergebracht ist.

Neben der Textilindustrie bestehen in Asch und im Ascher Bezirk noch verschiedene andere Industrieunternehmungen, welche hier nur kurz erwähnt seien: 2 Brauereien, Nudel-, Senf- und Ölfabrik, eine Porzellan- u. Steatitfabrik für elektrotechnischen Bedarf, kleinere Schuhfabriken, mehrere größere Maschinenwerkstätten, Buch- und Steindruckereien, eine Essigfabrik und mehrere Papiermühlen, eine Gipsdielenfabrik, sowie Überland-Elektrizitätszentrale und ein Gaswerk, ferner verschiedene Brettsägen, Ziegeleien und eine Lederfabrik, sowie zahlreiche Malerschablonenerzeugungen.

Ogleich durch die derzeitige Wirtschaftskrise und die Devisen-Ein- und Ausfuhrbestimmungen teilweise ins Stocken gekommen, ist anzunehmen, daß der Absatz und die Erzeugung der Ascher Textilindustrie durch die Tüchtigkeit und den Fleiß der Bevölkerung in Zukunft wieder ihren Platz behaupten und den durch die Solidität ihrer Erzeugnisse wohl begründeten Weltruf erhalten wird.“

by Fiedel an 2) f. Hiedel def 15.4.54  
haben

## Die Hölle Bory (XII)

(B)

### Fleckfieber

Von Zeit zu Zeit ging ein Wärter von Zelle zu Zelle, fragte, ob wir Läuse hätten und drohte strenge Bestrafung an, wenn wir die Meldung unterließen. Die Eindringlichkeit der Frage überraschte, da man sich doch bisher nicht im geringsten um die gesundheitlichen und hygienischen Verhältnisse gekümmert hatte. Aber je häufiger sie gestellt wurde, umso überflüssiger erschien sie uns, da auch die erfahrensten Läusejäger unserer Zelle noch keines dieser gefährlichen Tierchen entdeckt hatten. Umso quälender war die Flohplage. Wie viele Sommernächte haben wir floggebeissen und Flöhe knackend, fluchend und stöhnend verbringen müssen! Und wie narrten uns diese Biester. Wenn man sich vom Lager erhob und auf sie Jagd machen wollte, sprangen gleichzeitig ein Dutzend Flöhe in hohem Bogen davon und verschwanden, wie es schien, lachend in den weiten Maschen der papierenen Strohsackhülle. Manche Kameraden freilich hatten erstaunliches Jagdglück und erlegten im Verlaufe eines Tages an die hundert Flöhe. Ein schokoladenfarbendes Pulver, das gegen alles Ungeziefer wirksam sein sollte, hatte nicht den geringsten Erfolg. Man pflegt im allgemeinen Erlebnisse mit Flöhen spaßig zu finden. Aber wenn sie in solchen Massen auftreten, wie wir es erlebten, sind sie eine zermürbende Marter, gegen die selbst die Läuse- und Wanzenplage verblaßt. So haben uns die Flöhe noch um das kostbarste und einzige Mittel gebracht, unserem ausgemergelten Körper neue Kraft zuzuführen: um den Schlaf.

Fast gleichzeitig breitete sich seuchenartig die Krätze aus. Wer nicht selbst davon befallen war, der hatte schon darunter zu leiden, daß ihn das unentwegte Kratzen, Schlagen und unruhige Hin- und Herwerfen der Erkrankten auf dem Lager in der Nacht im Schlafe störte. Ich selbst blieb davon nicht verschont. Es fing ganz unscheinbar an, ein ungewöhnlich starkes Jucken zwischen den Fingern. Dem Rat alter Hasen folgend, die dies alles schon aus dem ersten Weltkrieg kannten, suchte ich mich mit aller Willensanstrengung des Kratzens zu enthalten. Aber das ging über die Willenskraft. Immer mehr Körperstellen zeigten den verräterischen Ausschlag, bis schließlich der ganze Körper näßte und eiterte. Das Hemd klebte am Körper und wurde mit der Zeit steif wie ein Brett. Schier unerträgliche Schmerzen, wenn ein Kamerad das angeklebte Hemd vom Leibe riß; denn es selbst zu tun, fehlte schon die Energie. Ich hatte mich beim Morgenrapport krank gemeldet. Aber mehr als eine Woche verging, bis ich einmal auf das Revier geführt wurde. Der ganze Körper vom Kopf bis zur Zehe wurde mit einer kalkweißen Flüssigkeit eingepinselt. Dreimal im Abstand von zwei Tagen sollte diese Behandlung durchgeführt werden. Aber es dauerte wieder länger als eine Woche, bis ich zum zweitenmale in das Revier kam. Die Fortsetzung der Behandlung war unmöglich, weil die Tinktur ausgegangen war und neue nicht beschafft werden konnte. Noch an der Krätze leidend, bekam ich dann Fleckfieber. Anscheinend hatte die neue Krankheit die alte geheilt. Denn als ich nach Wochen aus dem Fieber aufwachte, waren die eiternenden Wunden ausgeheilt. Nur blaßbraune Flecken und Dellen, die die Krätze in die Haut gefressen hatte, waren als Andenken geblieben.

Fast ebenso schlimm wie die Krätze selbst war das Verhalten der gesunden Kameraden gegen die Erkrankten, das freilich nur allzu menschlich und begreiflich war. Die Rücksichtsvollen suchten sich, soweit dies bei der räumlichen Enge überhaupt möglich war, unauffällig fernzuhalten, während andere Flüche und Grobheiten nicht zurückzuhalten konnten, weil sie durch die unvermeidbare Nähe und Berührung mit den Kranken, mit denen sie ja Waschwasser und Lager teilen mußten, mit Recht eine Ansteckung befürchten mußten. Andererseits verbitterten und erschütterten diese impulsiven Ausbrüche des Unwillens über die

lästige und gefährliche Nachbarschaft die durch die quälende Seuche gereizten und empfindlichen Gemüter der Kranken.

Unsere Zelle hatte sich verhältnismäßig lange von Läusen frei gehalten, während die Kameraden in der Nachbarzelle schon ziemlich darunter zu leiden hatten. Allabendlich durchsuchten wir jedes Fältchen unserer Wäsche und Kleidung. Als wir aber das erste Auftreten von Läusen meldeten, wurde nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, eine gründliche Desinfektion durchgeführt, sondern ein Wärter gab uns mit zynischem Lächeln einfach den Rat, recht fleißig die Läuse mit den Fingernägeln zu knacken.

Ich teilte mit Hans Weigand und Robert Künzel einen Strohsack und eine Decke. Wir konnten trotz aller Aufmerksamkeit keine Läuse finden, obwohl links und rechts von uns schon recht erhebliche Jagdbeute eingebracht wurde. Mir erschien es fast unheimlich, daß ausgerechnet wir verschont sein sollten. Da bat ich eines Abends meinen Nachbar zur Linken, Lorenz Riedl aus Neuenbrand, mein Hemd zu durchsuchen. Er fand mit geübtem Blick einige Läuse und ein Unzähl von Nissen. Das Geheimnis bestand also nur darin, daß ich, zudem durch den Verlust meiner Brille an einem gründlichen Suchen behindert, die winzigen Tierchen noch nicht kannte. Aber keiner von uns ahnte, welch tödliche Gefahr durch die Verlausung im Anrücken war.

Es tauchten in den Nachbarzellen und schließlich auch in unserer Zelle eigenartige Krankheitsfälle auf. Die Zahl der Toten stieg wieder an. Wir schlossen aus dem eigenartigen Benehmen der Erkrankten auf Gehirngrippe und wurden in dieser Annahme gestützt durch die Vermutung des mit uns internierten Pilsner Zahnarztes Dr. Müller. Als erster erkrankte in unserer Zelle Rudl Sandner. Er klagte über Kopfschmerzen und Schwindelgefühl, fing an dummes Zeug zu reden und lag eines Tages mit schwerem Fieber auf seinem Lager. Er sprach und brüllte die ganze Nacht, daß keiner von uns ein Auge zudrückte, entkleidete sich, verrichtete seine Notdurft mitten in der Zelle, bis er schließlich gar nicht mehr fähig war, sich aufzurichten. Er starrte mit weit offenen Augen auf die Kameraden, die an sein Lager traten, schien nichts zu verstehen und keinen zu erkennen. Er gebärdete sich wie ein Irrer. Kein Arzt oder Wärter kümmerte sich darum. Sandner besaß genügend jugendliche Kraft, den Angriff der heimtückischen Krankheit auszuhalten.

Besonders tragisch war das Geschick Emil Korndörfers, da er durch besondere Glücks-umstände die besten Chancen zu haben schien, die Haft durchzustehen und zu überleben. Ich kannte ihn von Asch her nur flüchtig, hatte mich aber mit ihm schon in den ersten Tagen auf dem Bory angefreundet. Ihn hatte das grausame Geschehen um uns und mit uns besonders stark mitgenommen. Für Zuspruch und Trost in den ersten Hafttagen, die ich damals noch aus einem ehrlichen Glauben an eine gute Wendung zu geben vermochte, war er mir, wie er mir später oft gestand, dankbar und er würdigte mich seines uneingeschränkten Vertrauens. Er hatte wie Edi Fischer das Glück, von einem günstigen Arbeitsplatz in der Stadt aus über tschechische Mittelsleute gegen teurere Entlohnung in Form von Textilien eine unmittelbare Verbindung zu seinen Angehörigen zu erhalten. Die Unterstützung durch Lebensmittel floß für beide reicher als für die meisten anderen Kameraden. Sie bekamen ausführliche Berichte, Briefe, ja einmal fuhr, wenn ich mich recht erinnere, ihr Vertrauensmann auf ihre Bitten hin sogar nach Asch zu den Angehörigen. Als besondere Kostbarkeiten sah man bei ihnen eine Zeitlang „aktive“ Zigaretten. Als Emil Korndörfer durch eine leichtere Erkrankung seinen Arbeitsplatz in der Stadt verloren hatte — ausfallende Arbeiter wurden ja immer gleich durch andere ersetzt — begünstigte ihn abermals der

Zufall. Er wurde zum Küchendienst kommandiert und zusammen mit Lorenz Riedl zum Geschirrspülen eingesetzt. Da kamen ihnen nicht nur die Reste in den Gefäßen zugute, sondern das Mitleid der ihnen vorgesetzten Sträflinge sicherte ihnen täglich auch die sogenannte Tschechenkost. Aber das Glück war nur von kurzer Dauer. Lorenz Riedl, mein Lagernachbar zur linken, der mir übrigens unter eigener Gefahr manchen Brocken aus der Küche zukommen ließ, bekam Wasser in den Beinen und mußte deshalb den Küchendienst aufgeben. Durch Emil Korndörfers Erkrankung erfuhren wir erst mit Sicherheit, daß das Fleckfieber umging.

Er gehörte zu den Kameraden, die sich immer mehr auf sich selbst zurückzogen. Er neigte zu Schwermut. Auch das verhältnismäßige Wohlergehen, das ihm die Fürsorge seiner Frau und der einträgliche Arbeitsplatz ermöglichten, vermochte seine trüben Ahnungen nicht zu verschrecken. Noch über einen anderen Rückhalt verfügte er, der wohl den wenigsten von uns zu eigen war. Eines Abends sagte er mir in schüchternen Worten, daß er auf dem Bory wieder beten gelernt habe. Obwohl ich zu manchem Zellenkameraden in einem vertrauten Verhältnis stand, auch später, als die Ascher Zelle aufgelöst war und ich Männer aus vielen anderen Orten des Egerlandes zu Zellengenossen hatte, begegnete mir bei keinem auch nur der Ansatz zu einer religiösen Wendung, so daß man füglich bezweifeln möchte, daß die äußerste Not und Gefahr nach der gängigen Ansicht Gottvertrauen wecke. Wohl mögen die, denen es selbstverständlich und unverbrüchlicher Besitz ist, in solch äußersten Lagen daran Kraft und Halt finden. Weitau häufiger dagegen war das Zerbrechen der ererbten Glaubenshaltung die Folge der inneren Auseinandersetzung mit der hoffnungslosen Lage — es sei denn, daß man das Hadern mit Gott, der uns anscheinend in äußerster Not im Stich läßt, daß man das Gefühl der Gottverlassenheit selbst als eine Äußerung religiösen Denkens und Fühlens anerkennt. Denn Gott ist wohl erst dann tot, wenn an ihn überhaupt nicht mehr gedacht, nicht mehr mit ihm gerechnet wird. Gebet und Versenkung haben Emil Korndörfer vielleicht die Fähigkeit stillen Duldens geschenkt, aber froher und zuversichtlicher haben sie ihn nicht gemacht. Mit Tränen in den Augen schloß er einmal ein Gespräch damit: er sei fest davon überzeugt, daß er lebend den Bory nicht verlassen werde. Und das zu einer Zeit, da es ihm nach unseren Begriffen „ausgezeichnet“ ging, auch gesundheitlich, und lange, bevor das große Sterben einsetzte. Eines Tages fühlte er sich unwohl, konnte nicht zum Küchendienst gehen, und die folgenden Tage zeigten dann, wie gering seine Widerstandskraft war, wie überhaupt kaum einer, der das 45. oder 50. Lebensjahr schon überschritten hatte, dem wütenden Ansturm der Seuche standhielt. Er nahm keine Nahrung zu sich, magerte ungemein rasch ab. Ich nahm mich seiner an, suchte ihn zu füttern, führte ihn zum Kübel. Er wurde immer einsilbiger. Er starrte mich mit großen Augen aus dem eingefallenen unrasierten Gesicht feindselig an und brachte schließlich nur noch unartikulierte Laute hervor. Er war in einen dunkelblauen Trainingsanzug gekleidet, den er erst vor kurzem von zu Hause erhalten hatte, und sah wirklich furchterregend aus. Eines Tages kurz vor dem Einschluß betrat unser Wärter die Zelle, begleitet von dem internierten Pilsner Amtsarzt Dr. Haas. Dieser trat ans Lager des Kameraden Korndörfer, als ich mich gerade um den Stöhnenden und wild um sich Schlagenden bemühte. Ich sollte den Oberkörper des Kranken freimachen. Ich schob den Trainingsanzug nach oben, zog das blaue seidene Trikothemd zurück. Der Arzt deutete auf den mit Flecken übersäten Bauch und flüsterte dem Wärter zu: „Tyf!“ Ein paar Minuten später wurde Kamerad Korndörfer in eine andere Zelle gebracht, und am nächsten Tag sagten uns die Gangarbeiter, daß er noch in der Nacht gestorben sei.

(Wird fortgesetzt).

## Kurz erzählt

Der Egerland-Nordgautag am 14./15. Juni in der für „Neulinge“ überraschend schönen oberpfälzischen Stadt Amberg vertiefte durch eine Vielfalt kultureller Veranstaltungen und Kundgebungen die alten stammlichen Gemeinsamkeiten zwischen dem Egerlande und der Oberpfalz. Die Stadt bot ein buntbewegtes farbenfrohes Bild und glich während des Festzuges mit seinen vielen schönen Trachtengruppen und sinnreichen Festwagen einem Heerlager. Der Kreis Asch war unter den Tausenden von Festgästen allerdings nur spärlich vertreten. In der Umgebung von Amberg sind unsere engeren Landsleute ja auch nur dünn gesät und weitere Anreisen verboten sich im Hinblick auf das bevorstehende Rehauer Großtreffen. Es traf sich eine Handvoll Ascher, Haslauer, Friedersreuther und Wernersreuther beim Mittagessen im Schützenheim, das Lm. Winterling ausgezeichnet bewirtschaftet; nur war es für den Zweck des Tages leider etwas entlegen, schon eher ein Ausflugsziel. Als solches möchten wir es allen Landsleuten, die nach Amberg kommen, angelegentlich empfehlen. Nachmittags im großen Festzelt fanden sich dann nochmals einige Gruppen zusammen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß der Bund Eghalanda Gmoin in der SL vorbildliche Volkstums- und Pionierarbeit leistet, auch was die Betonung der Verbundenheit zur ansässigen Bevölkerung anlangt.

Die Ascher Gmoin in München erwartet zu ihrem nächsten Treffen am 6. Juli in den Pschorrbräu - Bierhallen, Neuhauserstraße 11, wieder vollzähligen Besuch. Es wird das Fahrgehalt für Rehau eingehoben, die Festabzeichen werden verteilt und wichtige Mitteilungen gegeben. Auch darüber soll entschieden werden, ob das frühere Stammlokal, der Thomasbräukeller, nach seinem Umbau wieder bezogen werden soll.

Die nächste Zusammenkunft der Ascher Gmoin Ansbach findet am 6. 7. in Leutershausen statt. Es sind alle herzlich eingeladen. Abfahrt Ansbach 13<sup>19</sup>, Rückfahrt gegen 20 Uhr. Der Autobus nach Rehau ist ausverkauft.

Die „Taunus-Ascher“ treffen sich vollzählig am Sonntag, den 13. Juli 15 Uhr zu gemüthlichem Beisammensein im Gasthaus „Rudolf“ in Niederhofheim. Beratungspunkt: Teilnahme in Rehau!

Die von der Tischgesellschaft „Ascher Bezirk in Linz“ beabsichtigte Gesellschaftsreise nach Rehau kann trotz aller Bemühungen Lm. Hoyers wegen zu geringer Beteiligung nicht durchgeführt werden. Es wird wohl mancher Landsmann in Österreich noch die Möglichkeit haben, sich die nötigen Reisebehelfe für eine Bahnfahrt zu besorgen.

In Traunstein findet am 19./20. Juli ein Grenzlandtreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt, gedacht als bescheidener, aber würdiger Ersatz für Stuttgart denen, die aus Oberbayern dort nicht dabei sein konnten. Da im Kreise Traunstein und in den benachbarten Kreisen viele engere Landsleute, insbesondere Haslauer, leben, wird der Kreis Asch dabei sicher stark vertreten sein. Unterkunftsansprüche sind zu richten an den Kreisverband der Sud. Landsmannschaft, Traunstein Stadtplatz 20/I.

Lm. Max Zeitler (Asch Selbergasse Haus Amarotico) wurde mit seinen 70 Jahren zum Stellv. Landrat des Rhönlandkreises Mellrichstadt gewählt. Der Kreis liegt im nördlichsten Zipfel Bayerns. Außer der Familie Zeitler und dem letzten Förster von Himmelreich Lm. Pfrogner gibt es dort oben keine Ascher.

Die Eheleute Franz und Frieda Bock in Weiden/Opf., Ackerstr. 20 (fr. Asch-Forst, Gaststätte „Forsthaus“) bewirtschaften seit einem Jahre das Gasthaus „Zum Weidenbaum“ mit Metzgerei. Das Geschäft erfreut sich dank seiner pfleglichen Führung eines reichen Zuspruchs; es gehen täglich 30—40 Mittagsgäste

## Wer mag diesem Vehikel entsteigen?

Die Szene wurd' um die Jahrhundertwende vor dem Hotel Geyer in Asch geknipst. Dem vorsintflutlichen Auto, gebührend bestaunt von der Ascher Jugend, entsteigt ein offenbar hoher Gast, denn er wird von Bürgermeister Emil Schindler empfangen. Zwei spätere Ascher Bürgermeister stehen dabei: Mitte (mit Hut) Carl Tins, rechts (mit Bart) H. G. Künzel. In der Haustüre erkennt man Carl Adler und Heinrich Jena. Im Hintergrund die alte Turnhalle, der Platz davor ist noch unbebaut. Später kam dort das Haus Seifen - Ludwig zu stehen.



ein und aus. Die Bockschen Wurstwaren lassen bewährtes Ascher Rezept erkennen.

L. Alfred Wagner (Neuberg, Waldecker) hat Mitte Juni die Überfahrt nach Kanada angetreten. Seine Familie in Olshausen über Kassel 7 folgt im Oktober nach. Wir übermitteln hiermit allen Landsleuten, insbesondere seinen Freunden und Bekannten aus Neuberg, seine Abschiedsgrüße.

Der letzte Egerer Erzdchant H. H. Wilhelm Doppl wurde am 14. 6. in Hessen Opfer eines Verkehrsunfalls. Der Verstorbenen war zuletzt in Asslar/Hessen tätig. Er war für die Belange seiner Egerländer Heimat als Vertriebenen stets zur Verfügung gestanden. Am 13. Juli hätte er die Waldandacht im Rahmen des Heimattreffens beim „Egerer Waldhäusl“ im Kreis Tirschenreuth halten sollen.

Unsere kürzliche Aufforderung an Otto Saul, er möge um die Auslieferung der bei ihm bestellten Textilien besorgt sein, müssen wir heute leider ergänzen durch eine ausdrückliche Warnung: Saul hat auch in München und überhaupt in Oberbayern Anzahlungs-Bestellungen geworben und ist seitdem spurlos verschwunden. Die Firma Fritsch in Fladungen/Rhön, für die er arbeitete, hat gegen ihn Betrugsanzeige erstattet, da er letztmals Ende Jänner Aufträge einsandte und seitdem nichts mehr von sich hören ließ, wogegen bei der Firma ständig Reklamationen von Parteien einlaufen, bei denen er fingierte Aufträge tätigte und Anzahlungen kassierte. — Saul dürfte den meisten Aschern persönlich nicht bekannt sein, da er sich auch früher die längste Zeit nicht in Asch aufgehalten hat. Die hochachtbaren Ascher Familien gleichen Namens hatten nie irgendwelche Beziehungen zu ihm unterhalten.

Ascher Hilfskasse: Frau Herta Frank, Langenselbold b. Hanau, anlässlich des Ablebens ihrer Schwester Frau Emma Nadvornicek 5 DM.

## Großfeuer bei Heinrich & Co.

Die Porzellanfabrik Heinrich & Co in Selb, seit Jahrzehnten durch enge Beziehungen mit Asch verbunden, wurde am Sonntag, den 22. Juni von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Ihre modernste Anlage, das Werk II, in dem u. a. die Fertigung des weltberühmt gewordenen Services „Anmut“ untergebracht war, weiters die Gießerei, Dreherei, Presserei und die Schlickeranlage, brannte völlig aus. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beläuft sich nach ersten Schätzungen auf etwa 1 Million DM. Nach fachmännischer Ansicht entstand der Brand durch einen glühenden Ziegel, den explodierende Gase aus einem eben abgebrannten Porzellanofen geschleudert haben dürften. Er sei offenbar zwischen die sehr trockenen Holzregale mit den Halbfertigfabrikaten geraten, die augenblicklich Feuer gefangen hätten. Der Feueralarm wurde gegen 8 Uhr morgens gegeben. Schon eine halbe Stunde später brach ein Teil des Dachstuhles zusammen. Die Löschzüge hatten bis in die Mit-

tagsstunden fieberhaft zu kämpfen, um das Feuer auf seinen Herd, eben das Werk II, zu beschränken und niederzukämpfen. Noch während des Brandes beschloß das Direktorium des Werkes, dessen 1. Direktor Adolf Heinrich bekanntlich mit einer Ascherin, geb. Albrecht aus der Herrengasse, verheiratet ist, die notwendigen Maßnahmen zur Hintanhaltung eines Produktionsausfalls und für den Wiederaufbau. Die von dem Brand betroffenen 400 Arbeiter des Werkes II (die Gesamtbelegschaft ist 1100 Mann stark) werden nicht brötlos, sondern bis zur Wiederherstellung ihrer Arbeitsstätte in anderen Abteilungen beschäftigt werden. Man hofft, in sechs bis acht Wochen den bisherigen Produktionsumfang wieder erreichen zu können. Die Werke sind derzeit überbeschäftigt.

Neben der verwandtschaftlichen Beziehung der Familie Heinrich selbst zu Asch besteht die weitere Verbindung der Firma zu unserer Heimat in der langjährigen Teilhaberschaft Ernst Adlers und nunmehr seiner Enkel Jaeger. Diese Beziehungen wurden erst jetzt wieder herzlich unterstrichen dadurch, daß die Lithographie der Firma die prächtigen Plakate fürs Ascher Vogelschießen in Rehau kostenlos herstellte und damit einen bedeutenden materiellen Beitrag für unser bevorstehendes Treffen leistete.

## Wir gratulieren

Zum 80. Geburtstag der Frau Christiane Rank aus Friedersreuth gratulierten wir in unserer letzten Nummer nach einer falschen Richtung. Die Greisin wohnt nicht mehr im Altersheim Schloß Hohenberg/Regnitzlosau, sondern in Nothfelden 54 Kr. Wolfhagen/Hessen bei ihrem Sohne Robert.

79. Geburtstag: Herr Christof Grimm (Dachdeckermeister Langeg.) in Kleinlüder b. Fulda.

70. Geburtstag: Herr Ernst Klaus (Stadtbahnhoferstr. 4) am 25. 6. in Stuttgart-Rotenberg, Rotenberger Steige 95.

Eheschließung: Gustav Walter (Schönbach-Katharinenstadt) mit Friedl Schindler (Ostudetendland) am Pfingstamstag in Hof-Neuhof.

Silberhochzeit: Hermann Jaeger (Opl) und Frau Emmi geb. Wölfel (Bayernstr.) am 2. Juli in Dörflein bei Ansbach. — Rudolf und Tini Mayer (Dessinateur b. Weigandt & Co., Haslau) am 4. 6. in Bad Hersfeld/Hessen Friedloserstr. 108a.

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt

Wilhelm-Heinz Hähn, Fabrikant

Anni Hähn geb. Mähner (fr. Schönbach 202)

(21a) Ferndorf Kr. Siegen

17. Juni 1952

Gernot Rudolf Erich

Groß ist die Freude, groß ist das Glück,  
Klein-Gernot hat die Welt erblickt.

München 5, Klenzstraße 101|V, 13. 6. 52

Ing. Herbert Joachim und  
Liselotte geb. Adler.

## Die Ascher Lautschrift

Mit nachfolgender Stellungnahme des Lexikon-Redakteurs Dr. Alfred Christoph, eines gebürtigen Aschers, setzen wir die Aussprache über unsere Mundart-Schreibweise fort:

Da ich mich für sprachliche Dinge im allgemeinen und für den Ascher Dialekt im besonderen immer sehr interessiert habe (ich halte den Ascher Dialekt auf Grund besonderer Charakteristika für einen der urtümlichsten) und da ich mit Lautschriftfragen beruflich, beim Duden, beim Lexikon usw., viel zu tun hatte und habe, möchte auch ich mich zu diesem Thema kurz äußern.

Ich bin der Meinung, daß Karl Geyers Ansicht mindestens in einem Punkt anfechtbar ist. Das „dumpfe Ascher a“ entspricht m. E. am ehesten dem Laut, der in der Internationalen Phonetischen Lautschrift und in allen Lautschriften, die ich kenne, entweder mit  $\bar{a}$  oder mit  $\bar{a}o$  wiedergegeben wird. Wenn Karl Geyer so verfahren würde, wäre auch der Doppellaut „äi“, wie er ihn verwendet, (Punkt 4 von G.) richtig. Wenn er aber unter  $\bar{a}$  den sogenannten, von ihm sogenannten „Hauchlaut“ (Punkt 3) versteht, dann stimmt die Sache bei Punkt 4 nicht; denn bei Gmäi und Häi (Heide) spricht der Ascher nicht den „Hauchlaut“, sondern den dumpfen Laut zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{o}$  ( $\bar{a}$  oder  $\bar{a}o$ ), wie er übrigens auch ja im Englischen häufig vorkommt (z. B. allright). — Der Geyersche „Hauchlaut“ (in „a little“) aber ist kein Hauchlaut, sondern jener in der Phonetik auch allgemein bekannte Laut zwischen  $\bar{a}$  und  $\bar{e}$ , der in der Internationalen Lautschrift und ihr folgend fast in allen anderen Lautschriften mit dem Zeichen „ $\bar{a}$ “ wiedergegeben wird. — Die Kennzeichnung der „überhellen  $\bar{a}$ “ (Punkt 2 von G.) könnte man eventuell akzeptieren, wenn auch der Strich über dem  $\bar{a}$  (oder einem anderen Selbstlaut) fast überall als Längenzeichen verstanden wird.

Die Schreibweise Karl Geyers weicht also von allen wissenschaftlichen Gepflogenheiten stark ab. M. E. kann daher Geyersche Texte auch nur einer lesen, der den Ascher Dialekt wirklich beherrscht. Da die Internationale Lautschrift seit 30 Jahren allen (reichs-)deutschen Oberschülern (Gymnasiasten) und seit 1945/46 auch allen Volksschülern bekannt, wenn auch nicht allen geläufig ist, wäre es m. E. richtiger, sich dieser Schreibweise weitgehend anzuschließen. (Ein großes Problem ist das ganze natürlich nicht).

Allen Aschern ist wahrscheinlich der schöne Satz bekannt: (in Hochdeutsch) „Du kaufst mir doch eh auch ein Ei ab“, der alle hier zur Debatte stehenden Selbstlaute (nicht den Doppellaut) enthält. Den würde Geyer schreiben: Du käfst mā doch e ä ä a o.

Ich würde ihn schreiben: Du käfst m $\bar{a}$  doch e  $\bar{a}$   $\bar{a}$   $\bar{o}$ ; wobei ich das  $\bar{a}$  von Geyer übernommen bzw. belassen habe.

Ich glaube, daß die letztere Form auch von einem Ascher leichter zu lesen wäre; außerdem ist sie ohne Zweifel „richtiger“.

## Es starben fern der Heimat

Herr Gustav Grimm (Weberei Christ. Fischers Söhne) 66jährig am 31. 3. in Niederreifenberg/Ts., Hauptstr. 1. — Frau Emma Nadvornicek geb. Jobst (Hammerlingstr.) 60jährig am 16. 4. in Asch, in sie unter Anteilnahme fast aller noch in Asch lebenden Deutschen beerdigt wurde. Ihr Wunsch, ihre in der Bundesrepublik wohnenden Kindern wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. — Herr Otto Pihera, Oberpostinspektor, 66jährig am 19. 5. in Pfreimd/Opf. Sein Begräbnis zeugte von dem Ansehen, das er sich auch in der neuen Heimat erworben hatte. Die Kollegenschaft von Pfreimd und Nabburg, die Postdirektion Regensburg, der BvD und der Waldverein legten Kränze nieder, ebenso viele Schicksalsgefährten und Einheimische. Der letzte Ascher Post-Amtmann

Grosse Kreul, jetzt Kulmbach, erinnerte in seinen herzlichen Abschiedsworten an das gemeinsame Wirken in Asch und überbrachte die letzten Grüße der Ascher Kollegenschaft, unter der sich der Verstorbene größter Beliebtheit erfreute. — Frau Ernestine Rogler geb. Rubner (Körnergasse 27) nach langem, geduldig ertragenem Leiden in Gunzenhausen/Mfr., Fr. Ebertstr. 2. Sie wurde unter großer Beteiligung ihrer Landsleute zu Grabe getragen. — Der im letzten Rundbrief angezeigte Tod Lm. Hermann Ungers in Chemnitz ließ dankbare Erinnerungen wach werden an das selbstlose fast 50 jährige Wirken des Verstorbenen bei der Freiw. Städtischen Feuerwehr in Asch, an seine Tätigkeit als Schriftführer des Feuerwehrverbandes und an seine treue Anhänglichkeit zum MGV Fortuna, zum Kirchenchor und dem Turnverein 1849. Dem allzeit aufrechten und einsatzbereiten Landsmanne wird in seinem großen Freundes- und Bekanntenkreise ein stetes Gedenken sicher sein. — Herr Hermann Voit (Marktkommissär) kurz nach seinem 79. Geburtstag am 30. 5. in Bergheim bei Spangenberg/Hessen. Am 2. Pfingstfeiertage trug man ihn unter großer Beteiligung von Landsleuten u. Einheimischen zu Grabe. Er hatte ein Leben lang seiner Heimat treu gedient. Daß er sie nicht wiedersehen konnte, war sein letzter irdischer Schmerz. — Frau Rosina Weber (Kegelg.) 87jährig am 30. 5. in Memmingen/Allg. Zu ihrer letzten Ruhestätte im Memminger Waldfriedhof begleitete sie eine große Trauergemeinde aus Heimatvertriebenen. Die Angehörigen danken an dieser Stelle der Schwester Marianne für die aufopfernde Pflege, ebenso für die vielen Blumenspenden.

Pflichtig und unerwartet verschied am 18. 4. durch Herzschlag während seines Dienstes mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

### Robert Ritter, Postschaffner

im Alter von 61 Jahren. Er wurde am 24. 3. auf dem Städt. Friedhof in Fulda beerdigt. Unser aller Dank der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Herrn Pfarrer Weinrich, sowie seinen Kameraden vom Postamt Fulda und der Oberpostdirektion Pfm., die unseren lieben Verstorbenen auf seinem letzten Wege ehrten.

Blankenau/Hessen In stiller Trauer  
Mühlbach-Oberaudorf/Jun Luise Ritter  
fr. Asch, Bayernstraße Fam. Hugo Ritter

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Pflichtig unerwartet verschied am 4. 4. in Raufbeuren unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwefter und Schwägerin

### Frau Marg. Steiner geb. Beier

(fr. Asch, Selberstr. 1760) im 67. Lebensjahre. Wir betteten sie am 8. 4. zur letzten Ruhe.

Raufbeuren, Frauen Schuhstraße 30  
Dehrn b. Eimb./R., Köhmerstraße 5

In tiefer Trauer:

Anni Schreier und Marie Ludwig, Töchter  
nebst allen Verwandten.

Für die vielen herzlichen Beileidsbezeugungen, die uns aus Anlaß des Todes unserer lieben Mutter

### Frau Moissa Kraus

zugingen, danken wir auf diesem Wege herzlich.

Frauenau/Obb. Sina und Ludwig Wolfrum

## Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

Fräulein Hildegard Sandner, Buchhalterin aus Asch, Felix Dahnstraße 2 von Frau Anna Adler, Postsekretärswitwe in Tittmoning/Obb., Stadtplatz 55 und um Nachricht gebeten.

Peter Schmidt, früherer Asch, Egererstr. (Verkäufer bei Otto Ploß) von Adolf Bartl Wunsiedel, a. d. Stein. Brücke 6.

Frau Marie Schneider geb. Adler (Haslau, Nähe Kino) von Anna Frey Trostberg/Obb. Krankenhaus.

„Barden“-Sängerfahrt nach Stuttgart. Am 5. und 6. Juli 1952 treffen sich in Stuttgart (Sängerhalle Untertürkheim) die Angehörigen der Prager Universitätsängerschaft „Barden“ mit ihren jungen Aktiven von der Universität Würzburg, Regensburg und München. Auch nach der Austreibung ist der Geist der Prager Barden nicht untergegangen, sondern lebt in den jungen Studenten, — wenn vielleicht auch in neuer Form — weiter.

## Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennwort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Erfahrener, selbständiger Färberei- und Appreturleiter von oberfränkischer Möbelfabrik- und Teppichfabrik gesucht. Angebote mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter „Weberei Kulmbach“ an den Verlag Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Perfekte Strumpfnäherin für 30 den. Perlon; die auch die gesamte Näherei leiten kann, bei guter Bezahlung in die Nähe von Frankfurt/M. gesucht. Wohnung bestehend aus 1 großem Zimmer und Küche kann zur Verfügung gestellt werden. Offerten erbeten unter „Tanus“ an den Verlag Ascher Rundbrief.

Perfekter Madrasfachmann, der selbständig Madras einrichten kann, gesucht. Bewerbungen unter „Madras Selb“ a. d. Verlag Ascher Rundbrief.

In Malergeschäften gut eingeführte Vertreter zur Mitnahme v. Schablonen, Walzen und Malerbedarfsartikeln gegen gute Provision gesucht. Bewerbg. unter „Hainbergturn“ an d. Verlag Ascher Rundbrief.

Die drei Ascher Graben-Motive (Buntdruckbeilagen zu den Alberti-Büchern), deren Originale von unserer heimischen Künstlerin Frau Else Kargl-Huscher stammen, werden von dieser auf Wunsch in Originalgröße als Wandbilder für 30 M je Stück wiederholt. Interessenten wenden sich bitte an Else Kargl, Neuburg/Do. Amalienstr. A 48.

Photoaparate und Feldstecher bestens vom Optikermeister Seidl (Asch), jetzt Kitzingen/Main, dem Versandhaus der Ascher. Auch Teilzahlung — Gratisprospekte!

Polstermöbel, Matratzen, Sprungrahmen, Metallbetten liefert frachtfrei nach jeder Station, an Bekannte auf Teilzahlung, Hans Herrmann, Sattler und Polsterer, Spangenberg Bez. Kassel (früher Neuberg b. Asch)

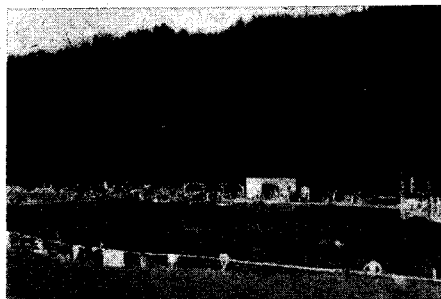
Bettfedern und Daunnen, fertige Betten und Kissen von erster Quelle bei günstigen Preisen von Ihrer altbewährten Heimatfirma Bettfedern Ploß, Dillingen/Donau.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Postcheckkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). — Monatsbezugspreis M 0,75. — Im Postbezug erhältlich (6 P monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

## Rotes Meer — Blaue Adria

Die Mehrzahl unserer Landsleute aus dem Tal der Treue wird sich die Bedeutung und Überschrift erklären können. Der Volksmund im Ascher Ländchen gab den herrlichen Badegelegenheiten diese Namen. Das Rote Meer — das vom ehemaligen sozialdemokratischen Sport- und Badeverein in Krugeuth erbaute Strandbad am Fuße des Leitenberges mit dem Zufluß des reinen Elsterwassers; die Blaue Adria — der vom ehemaligen deutschvölkischen Turnverein Neuberg erbaute Badeteich, eingebettet oberhalb des Adler'schen Fabrikgeländes in Neuberg. Wie vermissen wir wohl alle jetzt nach Eröffnung der Badesaison unsere herrlichen Badegelegenheiten in der Heimat. Welch großen Zustrom aus Asch und der ganzen Umgebung haben am Wochenende

einst in der Ferienzeit diese zwei aus dörfler Tüchtigkeit entstandenen Bäder! Wie hätten sie sich im Laufe der Jahre weiter entwickelt und verbessert! Aus dem Wochenend-Leben des Kreises Asch waren sie nicht mehr wegzudenken. Ob das eine schöner gelegen war oder das andere klareres Wasser hatte, ist



Das Neuburger Bad



... und das Krugsreuther

dabei ganz nebensächlich. Für die Volksgesundheit jedenfalls war es ein enormer Fortschritt. Entspannung und Erholung suchten dort alle Schichten unserer Bevölkerung. Am freudigsten begrüßte diese Badegelegenheiten unsere Jugend. Allen Landsleuten, die sich damals für die Sache eingesetzt und sie durchgeführt haben, war nur zu danken. Heute

werden wohl beide Badegelegenheiten verkommen sein. Wer soll sich schon auch darum kümmern. Nun, wo wir alle in verschiedenen Himmelsrichtungen verstreut sind, erkennen wir erst so ganz den Wert unserer schönen geliebten Heimat, die wir nie vergessen und aufgeben werden. Was uns früher kaum beachtete Selbstverständlichkeit war, ist uns heute kostbarster geistiger Besitz. Über allen Parteihader hinweg bekennen wir uns heute alle zu unserer sudetendeutschen Heimat und werden nicht aufhören, ihre Rückgabe zu fordern. Lassen wir dem Schicksal freien Lauf und eines Tages werden wir wieder dort sein, von wo

man uns mit Haß und Gewalt vertrieben hat — in unserem schönen „Ascher Ländchen“. Dann werden wir auch wieder baden — im Roten Meer und in der Blauen Adria. Zum bevorstehenden Vogelschießen in Rehau hoffe ich, daß sich recht viele Landsleute von unseren Gemeinden daran beteiligen; es soll wieder einmal so sein, wie es immer daheim war. Auf allen Straßen und Wegen sind wir im August gegen unsere geliebte und schöne Kreisstadt gezogen zum traditionellen Vogelschießen. Ich will nicht schließen, ohne alle Schwestern und Brüder aus dem Tal der Treue herzlich zu grüßen. Euer Christian Martin, Krugsreuth.

## Die Roßbacher sind eine große Familie

Großes Treffen in Fürstenfeldbruck — 400 waren gekommen

Mehr als 400 ehemalige Einwohner von Roßbach hatten sich zu dem Treffen der Roßbacher in Fürstenfeldbruck in den Tagen vom 12. bis 15. Juni eingefunden, um hier mit lieben Bekannten nach Jahren der Trennung ein Wiedersehen zu feiern und in der Erinnerung an die Heimat sich neue Kraft für den Alltag zu holen. Bereits am Donnerstag waren die ersten Gäste von auswärts eingetroffen. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Ansprache des Heimatpfarrers Walter Eibich, der sich die Betreuung der Roßbacher, die heute über die ganze Welt verstreut sind, zur Aufgabe gestellt hat.

Im herrlich gelegenen Weiherhaus, einem beliebten Ausflugsziel von Fürstenfeldbruck, das heute der Moa-Gustl von Roßbach führt, fiel am Samstagmittag dem Moorenweiser Flüchtlingsvertrauensmann Stöß, früher Bürgermeister von Gottmannsgrün, ein jüngerer Mann um den Hals mit dem Ausruf: „Ja, lebst Du auch noch?“ Solche und ähnliche Szenen konnte man Samstag und Sonntag in Fürstenfeldbruck wiederholt erleben. Tränen der Rührung standen in den Augen der älteren, Freude

des Wiedersehens in denen der jüngeren Roßbacher. Viele hatten sich seit den Tagen der Austreibung noch nicht wiedergesehen. Die Sehnsucht nach einem Laut aus der Heimat, nach bekannten Gesichtern, das Heimweh, hatten mehr als 400 Roßbacher aus dem ganzen Bundesgebiet, aus Österreich, England und der Schweiz zusammengeführt.

Am Samstagabend fanden sich alle beim Moa Gustl im Weiherhaus ein, wo sich fleißige Hände die größte Mühe gegeben hatten, das Lokal zu schmücken. Das Wappen (Schimmel am Bach), viele Bilder von Roßbach (von Johann Rei) und die mit Lebensgefäße getretete Fahne des Männergesangsvereines, viele Blumen schmückten den Saal. Lehrer Adolf Baumann konnte außer dem Beauftragten für das Flüchtlingswesen im Kreis, Kühn, Vertreter des Stadtrates von Fürstenfeldbruck, der Landmannschaften, alle erschienenen Roßbacher und an ihrer Spitze den Heimatpfarrer mit Gattin begrüßen. In seiner Ansprache weckte er Bilder aus der alten Heimat, beleuchtete den Sinn dieses Treffens und verlas Briefe der früheren Bürgermeister Zapf und

## Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

As Zicheinaplätzl, was späta nã unân grãuß'n Schiller ümtãft wor'n is, wiãd halt heit wiãdã sein alt'n Nãumã krõig'n möin, wãl sich ja õitz a wiãdã Zicheinã drãf ümãtreibm. Füã uns als Boubm woã dõs Plätzl dã Treffpunkt zãn Werbln und zãn Oãschlog'n. Dãu hãut mã sich, wenn mã ãn Kreizã g'hãt hãut, vãn Kãßmann Toãdkuchãlã kãft, hãut mã'n Schouhabsatz in d'Er(d)n ã schãis, rund's Luãch eidrãt und nãu is ãs Kugln oãgãngã. Mit ãn Kuchãlã woã dõs koã Kunst, owã wenn mã mit zãh bis zwõlf Kuchãlãn ãf oãmal kugln moußt, dãß dõi möglicht allãz'samm ins Luãch eig'rollãt und niãt ãssãrãnan(d)er g'schpreidãt sãn, moußt mã sãkrisch rouhichã Hãnd hobm. Dã Asg'fundistãt woã dãu dã Quick'n-Wolf (Quittenbaum), deã was uns Klãinãn allãwãl die ganz'n Kuchãlã og'wunnã hãut. Nu ã grãißãrã Kunst woã ãs Oãschlog'n oã dã Rank'nwoagner's Mauã. Dãu han mã unt scha mit blãuwã Kreidn oãn Mauestãinãn oã'zeichnt, wãu mã am best'n oãschlag'n koã und wenn mã nã Partner sã Kuchãlã dãspannã kunn't'n, hãut's uns g'hãitã. Dõs woã ã schõinã Zeitvãtreib und hãut uns v'l besser g'falln, als dãhãum üwãn Schoulbõichãn sitz'n, owã wenn halt dã sele Herr Lehrã Drexler kummã is, hãut's g'hãit'õn, die Kuchãlã lieg'n lãuã und ãsreiß'n. Dã Lehrã Drexler hãut nãmlã ãs Kugeln in' Tãud ei niãt leid'n kinnã, wãl die Boubm untã dreckãtã Hãnd und die schwarz'n Randlã untãn Fingãnõgeln nimmã sawã krõigt han. Uns Boubm hãit dõs weitã nix g'scheniãt, owã die Alt'n wõnn halt ãmal mãihãrã füã die Sauberkeit. Üwãn Zicheinaplätzlã, was bãn Mürling z'End woã, is dã Feigstln-Beck kummã. Gegnũwã vãn Beck'nwoh hãit mã denkt, dãß oã G'schãft nã annãn Scho(d)n macht, owã in Aschã Mark woã suã v'l Kundschaft, dãß ã zwã Beck'n

suã g'nãucht barãnnã b'schtrãih kunn't'n. Dã Feigstln is leicht g's'ieg'n, dõs han seinã Freind g'wißt und han nã oft ã weng ãfzũgã. Suã hãut ãmal ãinã in Gegnwart vã ihn oãn Stamm-tisch daz'hlt, dãß ã naumitte üwãn Mark untãgãngã is und dãu is'n ãf oãmal was in Aug(h) eig'fluãg'n, woã ã niãt und niãt ãssãbrãngã kunn't. Suã is ã zãn Doktã Lederer gãngã und deã hãut's mit ãrãn Instrument ãssã und was war's? A M'chlãibl vãn Feigstln. Kãmi hãut deã sã G'schicht daz'hlt, hãut ã ã schã vãn Feigstln ã höflichã Einladug ãf die Kõrwã krõigt. Gleì üwãn Feigstln woã nãu dã Hopper. Dã Hopper woã ã Fleischhacker ãs dã alt'n Schoul und sã g'reikãtã Blout- und Lãwã wuãschit woã weit und brat bekannt. Owã ã dã Hoppãhahn hãut gern sein Daumã mit ãf die Wãug(h) affeg'legt, suãdãß mã Freind Zipperer allãmal, wenn ã Wuãschit kãft hãut, sog'n moußt: „Nã Daumã weg, es zieht noch net!“ ã schãis G'schicht'l vãn Hopper-Han hãut mã ãmal sã Schwãug(h)ã, dã Spranger's Hans daz'hlt. Dã Hoppers-Han woã ã reichã Moã, owã ãs Gõld woã nã arg(h) ins Herz eibach'n. Dãbã hãut ã neã ãn Stammhalter und ã Tochter, die Hoppers-Milli, ghãt. Dã ãize Bou woã nã Hopper sã Stolz und sã Hoffnung, owã zãn Leid vã sein Öltãn is deã scha in gungã Gãuãn g'storb'm. Füã deãn Boubm kunn't dã Hoppers-Han ã ãmal ã Gõld-opfer brãngã, was sũnst niãt sã Fall woã. Suã hãut ãmal dã Spranger's Hans oãn Bõiãtisch vãn Hopper g'sagt, dãß ã nã annãn Tog(h) mit'n Autobus ãf die Leipzichã Mess, fõhrt. Dã Han hãut denkt, dõs wã ãmal was füã mein Boubm uod hãut nã Spranger's Hans g'frãigt: „Mãchst mã dãu niãt mein Boubm mitnemma? Legst halt ãwãl alles füã ihn ãs und wenn's wiãdã hãimkumm't's, sagst mã, wo'sd alles zohlt hãust!“ Dã Schwãughã Hans hãut gern zoug'sagt und hãut nã annãn Tog(h) sein Neffen mitgnummã. Z'mittog(h) han se in ãrãn Messerrestaurant g'gess'n, owã kãm han

se dõs Ess'n drinnã g'hãt, moußt dã Bou scha ãmal lãff'n. ãf deãn Örtlã woãn owã zãh Pfeng g'fõlle und dã Onkl Hans hãut die zãh Pfeng zohlt. Kãm war'n se durch die ãiãscht Halle durch, moußt dã Bou scha wiãdã lãff'n und dã Onkl Hans hãut wiãdã zãh Pfeng berappt, Nãu ãrã knapp'n Võialstunn wiãdã und suã is dõi G'schicht zougãngã bis abunds, bevor dã Autobus wiãdã hãimg'fãhrt is Frãuh, dãß ã sein Patient'n glücke dahãim g'hãt hãut, hãut ã deãn gleì bã sein Altnãn ogliefãt und dã Hopper-Han hãut g'frãigt: „Wõs hãust'n allãs ãsg'legt?“ Dã Spranger's Hans hãut g'sagt: „Füã ãn Autobus hi und z'rück . . . sech's Mark. Fõã die Messerkart'n ã Mark fufzich. Füãs Mittag(h)essen ã Mark zãh Pfeng und füã's Haisl drei Mark fufzich.“ Dã Han hãut g'frãigt: „Wõs füã ã Haisl?“ Dã Spranger's Hans drãf: „No, wõs wiãd dõs füã ã Haisl sã, wãu's mal Sitz'n zãh Pfeng kost und fũnfãdreißichmal is dã Bou gãngã.“ Dã Hopper-Han wã bal vãn Stouhl oig'fall'n und hãut g'sagt: „Wõs hãut'n dãu nãu dã Bou eigntle g'seãh?“ Dã Hans drãf: „Üwã dreißich Haislã.“ Dã Hopper hãut die Hãnd üwãn Kuãpf z'sammg'schlog'n und g'sagt: „Suã wõs woã ã nu niãt dãu, dãß ãinã ãf dã Mess mãihã Gõld füã's Haisl brãcht, als für's Ess'n und die Messkart'n. Mit Diã schick e mein Boubm wiãdã, wenn Mess is!“ Üwãn Hopper woã nãu ãs h'lzãre Thorns-Haisl mit sein schãin Vüãgãrtlã. In deãn Haus woã ãs Juweliãrg'schãft vãn alt'n und späta vãn gungã Adolf Thorn — und suãwuhl dã alt, wõi dã gung woãn Kũnstler in ihr'n Fach. In manchãn bessãn Aschã Familien hãut mã Filigrãnschmuck vãn Thorn g'seãh, deã jedãn Museum ãihã g'macht hãit. Dã gung Adolf Thorn hãut sich späta mit nu ãn Freind ã ãmal ãs Oãstreichã vãsucht, owã mit deãn G'schãft woãs nix. Dãu wã rã bal mit dã Polãzei in Konflikt kummã. Die alt'n Turner wer'n's scha nu wiss'n.

(Wird fortgesetzt)

Teschner, die nicht hatten kommen können. Anita Baumann trug mit schöner Sprache und Betonung ein Begrüßungsgedicht vor, in dem Frau Lehrer Baumann die Tätigkeit des Pfarrers für seine alten Heimatkinder durch Besuche und die Herausgabe des Heimatboten gewürdigt hatte. Im Mittelpunkt des Festabends stand die Ansprache des Heimatpfarrers Eibich, der heute in Melsungen bei Kassel lebt und wie ehemals seine Roßbacher betreut.

4000 Anschriften hat er gesammelt von den Roßbachern, die heute auf 400 Ortschaften in der ganzen Welt verteilt und in 12 überseeischen Staaten leben.

Er würdigte die Tatkraft und Energie der Roßbacher, die sich auch in der neuen Heimat durchgesetzt haben. Die Heimat aber könne niemals ersetzt werden; deshalb solle die geistige, kulturelle und volkstümliche Atmosphäre durch Treffen erhalten werden, die gleichzeitig neue Kraft zum Tagewerk gäben. Unter Hinweis auf das Verbrechen, das durch die Austreibung an den Millionen der Heimatvertriebenen begangen wurde, mahnte er seine Landsleute, nie die Hoffnung auf die Rückkehr in die alte Heimat aufzugeben und die erlittenen Schicksalsschläge als Sendung für ein neues Europa zu betrachten.

Die Grüße und Wünsche der Stadt überbrachte im Auftrage des Bürgermeisters Stadtrat Chwalibog, der auch 1. Vorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist. Der Beauftragte für das Flüchtlingswesen, Kühn, erinnerte daran, daß das Weiherhaus nach dem Kriege als Flüchtlingslager verwendet wurde, das jetzt von dem heimatvertriebenen Roßbacher Gustl Müller bewirtschaftet wird. Er stellte den in Fürstenfeldbruck lebenden Roßbachern das Zeugnis aus, besonders aktiv zu sein und sich auch im Leben gut durchgesetzt zu haben. Pfarrer Stockmeier überbrachte die Grüße der evangelischen Gemeinde und versprach, auch künftig sich für die Roßbacher einzusetzen.

Zur Gestaltung des Abends hatten sich mehrere Roßbacher und das Doppelquartett des Männergesangsvereines Fürstenfeldbruck zur Verfügung gestellt. Außer anderen schönen Heimatliedern wurde der echt volkstümliche Chor „Heimatwald“ des Lm. Dir. Edwin Martin gut zum Vortrag gebracht und begeistert aufgenommen.

Am Sonntagvormittag fand in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt. Pfarrer Eibich hielt ihn, Frau Pfarrer verschönte ihn mit Gesang und Orgel. Anschließend wurde beim Kreuz der Heimatvertriebenen im Friedhof ein Kranz niedergelegt.

Am Nachmittag fanden sich die Roßbacher zu einem gemütlichen Beisammensein wieder im Weiherhaus ein. Dort war auch der älteste Teilnehmer, Tischler Robert Windisch, 82 Jahre alt, aus Kößlern erschienen, ebenso die Schneiderin Schlegel Berta. Der heimatlische Kunstmaler Johann Rei führte durch die Räumlichkeiten und zeigte seine mit geschickter Hand gezeichneten und gemalten Bilder, Ansichten von Roßbach. Dabei wurde auch auf die Fahne des Männergesangsvereines Roßbach aufmerksam gemacht, die von Robert Rank, dem Führer des Vereines, über die Grenze nach Westdeutschland geschmuggelt worden war. Der Verein war der älteste in Österreich-Ungarn gewesen.

Gegen Abend, als für viele schon die Stunde des Aufbruchs gekommen war, sprach Pfarrer Eibich die Abschiedsworte, dankte allen, die das Fest so gut vorbereitet und schön durchgeführt hatten, für ihren selbstlosen Einsatz und rief allen ein „Gott befohlen und auf Wiedersehen“ zu.

Alles hatte den Eindruck, daß hier eine große Familie, die durch die Zeitgeschehnisse zersprengt wurde, zusammengekommen war, um ein Fest des Wiedersehens zu feiern.

## Liebe Haslauer!

In Stuttgart und dann auch in Amberg sind etliche von uns dabeigewesen und freuten sich des Wiedersehens. In Rehau werden es vielleicht noch mehr sein und schon vorher, am 19./20. Juli in Traunstein, wo die Sudetendeutsche Landsmannschaft ein Grenzlandtreffen abhält, werden sicher die Haslauer in stattlicher Zahl aufkreuzen. Für heute bitte ich, sich ausnahmsweise einmal mit diesem kurzen Gruß zu begnügen. Für die Lindauer — und damit auch für uns alle aus dem südlichen Teil des Kreises — anbei das versprochene Bild. Möge es Erinnerungen und Freude wecken.



Wie ich aus Tirschenreuth erfahre, wird noch einige Zeit vergehen, bis Haslau im „Ascher Kreisadreßbuch“ drankommt. Es liegen schätzungsweise 85% der Anschriften aller Haslauer Familienvorstände vor. Ob sie noch alle richtig sind, ist allerdings nicht sicher. Wer Wert darauf legt, daß seine Adresse richtig aufgeführt wird — und das sollten wohl alle sein — der möge an den Verlag Ilse Tins in Tirschenreuth eine kurze Mitteilung richten. Das geht besonders jene an, die den Rundbrief nicht selbst beziehen; die Bezieher sind, wenn sie nicht inzwischen auch die Wohnung

## Rehau rückt heran

Nun sind es nur noch wenige Wochen bis zum wahrscheinlich größten Treffen, das bisher die Landsleute aus Stadt und Kreis Asch zusammengeführt hat. Der Vorbereitungsapparat läuft auf Hochtouren. Verschiedene Dinge müssen nun schon zum Abschluß gebracht werden. So können Quartier-Anforderungen verbindlich nur noch bis zum 30. Juni entgegengenommen werden. Spätere Meldungen können nur noch im Rahmen allfälliger verbliebener Möglichkeiten berücksichtigt werden. Sehr viele Teilnehmer haben ja auf eigene Faust bei Verwandten und Bekannten gesorgt. Es gibt Ascher Familien in Rehau und Umgebung, die zehn, ja bis zu 15 Personen zur Einquartierung erwarten.

Ascher und Egerländer Trachten werden, so erwartet man in Rehau, diesmal aus allen Spinden geholt und zum Treffen getragen werden. Wer eine solche besitzt, aber nicht nach Rehau kommen kann, wird herzlich gebeten, sie an Hermann Lippert, Rehau, Zehstr. 1 zu senden, damit sie für den Heimatabend, für den sie gebraucht werden, zur Verfügung stehen. Unkosten werden vergütet, für unbeschädigte Rückgabe wird garantiert.

Die Plakate sind in alle Windrichtungen ausgesandt worden. Laßt diese wirkungsvollen, gediegenen Werbemittel nicht unverwendet liegen! Sie sind mit ihrem bildhaften Eindruck eine Zier für jedes LoLa und erregen überall, wo sie bereits hängen, Aufsehen. Über ihren Werbezweck hinaus sollen sie ja auch den Namen Asch bekanntmachen.

Für den Kreistag am Samstag, den 2. 8. nachmittags macht sich lebhaftes Interesse geltend, wie eine Reihe von Zuschriften beweist. Es werden dazu noch gesonderte Einladungen ergehen; da aber ein bestimmter Personenkreis noch nicht festliegt, sondern dieser ja erst während des Kreistags selbst aufgestellt werden soll, mögen alle, die an diesen Fragen interessiert sind, an den Beratungen teilnehmen. Es wird erwartet, daß jede Heimatgemeinde vertreten ist.

gewechselt haben, ohne dies dem Verlag bekanntzugeben, im Wesentlichen erfaßt.

Anschließend eine kurze Fortsetzung der Haslauer Häuserliste.

Auf Wiederhören bis zum nächstenmale  
Euer Felbinger.

## Fortsetzung der Haslauer Häuserliste

- Nr. 42 Adam Baier, Fleischer und Gastwirt - Marktplatz (Witznhaus), letzter Besitzer Hans Wolf
- Nr. 43 Margarete Dürbeck - Berg (Natznhaus)
- Nr. 44 Martin Goldschald, Gastwirt - Berg - letzter Besitzer Walter Goldschald (Güln-Hansen-Häusl)
- Nr. 45 Anna Adler - Berg
- Nr. 46 Johann Böhm - Berg (Boder Hohn)
- Nr. 47 Kinder vom verst. Künzel - Hofmühle
- Nr. 48 Johann Goldschald, Friseur - Berg (Alter Wogner)
- Nr. 49 Katharina Kolmschlag - Berg (Noglschmie-Haus)
- Nr. 50 Johann Frank - Berg (Frank-Bahnerer)
- Nr. 51 Johann Bauer-Schäferer (Schwammerer)
- Nr. 52 Adam Goldschald, Landwirt - Friedhofsgasse (Sachsenhuaf)
- Nr. 53 Gemeinde - Berg (Obere Schule)
- Nr. 54 Andreas Böhm, Landwirt - Berg (Kramer Hohn)
- Nr. 55 Johann Müller - Berg (Schneider Nikl)
- Nr. 56 Anton Wagner, Landwirt - Reichsstr. (Garber Toni) Siehe auch Nr. 27
- Nr. 57 Alois Pfeiffer, Kaufmann (vorm. Kaspar Stöckl) - Berg - (Göil-Sachsen-Hof)
- Nr. 58 Adolf Voglsang, Bäckermeister - Schmiedgraben (Netsch-Müller-Beck)
- Nr. 59 Johann Holter, Gemüsehändler - Schmiedgraben (Blechsimmer)
- Nr. 60 Stieglsteig - 1927 abgerissen.

Die Landsleute Rich. Aikam, Adolf Goldschald und Hermann Götz wenden sich an die Sozialdemokraten des Kreises Asch mit folgendem Aufruf:

## An alle Sozialdemokraten des Ascher Bezirkes!

„Bei dem Treffen in Rehau erwarten wir auch eine große Anzahl unserer alten Genossen. Für die meisten von uns wird sich wenige Wochen später zum 6. Male der Tag unserer Aussiedlung jähren. Waren wir auch damals in der glücklichen Lage, einer Reihe von Verfolgungsmaßnahmen der Prager Regierung und ihrer Schergen in unserer Heimat zu entgehen, haben wir doch zu keiner Stunde vergessen, Teil der schwer leidenden Volksgruppe zu sein. Wie Jaksch, Reitzner, Paul, Kern u. a. im Grossen, so haben Teile von uns im Kleinen mitgewirkt, der Not der Vertriebenen und damit der gesamtdeutschen Not zu steuern. Über die Frage unserer Mitarbeit und unseres Zusammenwirkens in der „Seligergemeinde“ und in der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“ Klarheit zu schaffen, könnte der Hauptpunkt einer Aussprache sein, zu der wir alle Genossen und Genossinnen aus dem Ascher Bezirk einladen möchten. Ein Lokal würden uns die Rehauer Genossen (für Samstag vormittags) beschaffen. Die Aussprache müßte unseres Erachtens deshalb schon an diesem Vormittag stattfinden, damit keine Behinderung der Teilnahme an einer Gesamtveranstaltung eintritt. Nicht als ein abgekapselter, sondern bewußt gutgewillter Teil des Ganzen wollen wir in Erscheinung treten. Jeder von uns braucht in der Frage der S.L. Klarheit und jeder sollte erkennen, Abseitsstellung bedeutet Ausschaltung aus der Formung unserer Lebensbedingungen für die nächste, wahrscheinlich aber auch für die fernere Zukunft. Kein verantwortungsbewußter Sozialdemokrat setzt sich der Gefahr eines solchen Vorwurfs aus. Klarheit tut not, deswegen kommt, wenn irgendwie möglich, am 2. August schon nach Rehau, zu ernster Arbeit und frohem Beisammensein.“